Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Der Zeitspiegel".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots **1,50 Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches **(ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile ode deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 184 Freitag, den 7. August **1896.**

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

Wieder einmal sind unsere Kredit- und Handelsbeziehungen zu den Verein. Staaten von dem amerikanischen Chauvinismus bedroht. Heute schon ist in Folge der dortigen Wahlkämpfe unser Export gedrückt und die Börse verstimmt. Nach dem Programm der beiden Präsidentschafts-Kandidaten haben wir die Wahl, ob von dem republikanischen Goldmann Mc. Kinley eine Erhöhung der Prohibitiv-Zölle oder von dem demokratischen Silbermann Bryan ein versteckter Bankerott durchgeführt wird. Das eine oder das andere kommt auf dasselbe, auf die Emanzipierung von Europa hinaus, die für beide Parteien das Schlagwort bildet; die einen erstreben dieses Ziel gegenüber dem europäischen Großkapital in Gestalt der „nationalen" Währung, die anderen gegenüber dem europäischen Export in Gestalt der „nationalen Industrie." Für wen die Gefahr dringlicher ist, ob für unser Kapital oder für unsere Industrie, das kann, da Amerika das Land der Ueberraschungen ist, niemand ermessen. Unsere deutschen Landsleute, deren entschiedenes Eintreten unter normalen Verhältnissen den Ausschlag geben würde, können die „Vernunftehe" mit den Republikanern kaum „hinunterwürgen", da ihnen deren Zollpolitik ebenso verhaßt ist, als die Währungspolitik des demokratischen Kandidaten. Auch wird sich von den östlichen, bisher zum Gutgeldflügel gehörigen Demokraten wahrscheinlich ein beträchtlicher Theil trotz Allem, was vorgefallen ist, in der Stunde der Entscheidung zum offiziellen Parteikandidaten bekennen; dafür dürften die professionellen Politiker der Partei sorgen, deren Privatinteressen die Erhaltung der alten Partei-„Maschine" fordern, vor allem Tammany-Hall, das schon jetzt die Schwenkung vollzogen hat. Die demokratische Partei verspricht ferner mit der Silberfreiprägung der New-Yorker Hochfinanz einen Schlag zu versetzen und hat zum gleichen Zweck auch noch den Kampf gegen die Monopole, Pools und Trusts zum Feldgeschrei erhoben. Und da sich durch diese soziale Seite der kleine Bürgerstand, die Arbeiter und Farmer haben fanatisieren lassen, und die Massen im Parteikampf immer den Extremen folgen, die am meisten versprechen, so hat die demokratische Silberpartei immerhin manche Chancen dafür, daß sie ihren Präsidentschafts-Kandidaten durchbringt. Aber selbst in diesem Falle wäre nur über die Vertheilung der Aemter-Beute entschieden; die Entscheidung über die Landeswährung steht doch immer wieder dem Kongreß zu. Und daß in ihm die republikanische Partei die Mehrheit erlangen und behaupten wird, dürfte ziemlich sicher sein. —

Was würde nun der Sieg der amerikanischen Silberpartei bedeuten? Zunächst böte er uns eine prächtige Gelegenheit, unsere alten Thaler los zu werden. In ähnlicher Weise würden auch andere Nationen, vor allem Frankreich und Belgien, ihren Silberüberfluß, der ihnen so viele Beschwerden verursacht, auf den amerikanischen Markt abladen, und — wie auch andere Nationen — die amerikanische Freiprägung dazu benützen, um den unvermeidlichen Uebergang zur Goldwährung durchzuführen. Ferner wäre es für die Raffinier-Anstalten und Arbitrageure sehr rentabel, ihr Silber zu verschiffen und dagegen amerikanische Produkte zum halben Preis von dem einzutauschen, was die amerikanischen Konsumenten zu bezahlen haben. Selbst wenn sich die Vereinigten Staaten gegen ausländisches Silber absperren wollten oder genauer könnten, so würde der dortige Münzdirektor zu den 2 Milliarden Silber, die er schon im Keller hat, bald noch verschiedene weitere Milliarden sich ansammeln sehen. Welche Gefahren diese Anstauung fiktiver Werthe für das Erwerbsleben in sich schließt, hat das Abströmen von Gold, sowie die Krise von 1893, die Börsenpanik vom 26. Dezember 1885 und 16. Juli 1896 deutlich vor Augen geführt.

Daraus müßten sich aber für die Volkswirthschaft noch weitere Konsequenzen ergeben. Allmählich erfolgte eine Verschiebung des Werthes des gesammten Besitzes und der Einkommensarten und damit eine Erschütterung des Vertrauens, wie sie Schatzsekretär Carlisle kürzlich geschildert hat. Eine Einbuße am internationalen Kredit aber muß ein Schuldnerland, wie die Union, das ohne das europäische Kapital in seiner Entwicklung gehemmt ist, besonders verhängnißvoll wirken. Die Union schuldet an Europa ca. 15000 Millionen Mark, hat aber davon kaum den zehnten Theil in Gold parat. Gewinnt das Bestreben der Silber-Flibustier, die Auslandguthaben mit ungefähr 50% abfinden zu wollen, noch mehr an Boden, so entsteht ein „Ruin" und ist das Goldagio und die Zahlungsunfähigkeit der Vereinigten Staaten noch eher da, als die „nationale" Währung. Es handelt sich hier um die Ehre der Regierung, um den Weltkredit des Landes, um das ganze Gebäude des Erwerbslebens. Wohl ist es für die Massen, namentlich der Iren, sehr verlockend, dem „perfiden" Albion ein Schnippchen zu schlagen, wohl erklärte der Präsidentschafts-Kandidat Bryan, daß es sich hier um die Befreiung der Union handle, wie 1776, und sie hierzu ebenso wie damals stark genug sei. Aber wie sich der Private, der sich im Handelsverkehr, so bringt sich das Land, das sich im Weltverkehr um den kaufmännischen Kredit bringt, zugleich damit auch um das Betriebskapital. Die Prahlereien Bryans sind sofort durch die Börsenpanik vom 16. vorig. Mts. dementiert worden, im ganzen Land ist man heute schon nervös und fieberhaft; käme nun noch dazu, daß durch die Silberfreiprägung der Nationen, die mit der Union gegenwärtig in so engen Credit- und Handelsbeziehungen stehen, zu deren Lösung gezwungen würden, so wäre der Ausbruch einer verderblichen Krise für die Verein. Staaten unvermeidlich.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. August.

Das Kaiserpaar reist am heutigen Donnerstag von Wilhelmshöhe nach Wesel zur Einweihung der Willibrordikirche. Auf Befehl des Königs der Belgier haben sich der Gouverneur von Lüttich, Pety de Thozee, und der Kommandant des Divisionsbezirks Lüttich, General van Alderwereld, nach Wesel begeben, um den Kaiser bei seiner Ankunft im Auftrage des Königs zu begrüßen. Nachdem die Majestäten auch Ruhrort und Hügel (Essen) besucht haben, erfolgt die Rückkehr nach Wilhelmshöhe Sonntag Morgen.

In ausländischen Blättern werden Betrachtungen darüber angestellt, daß heute in Preußen das ganze politische Leben von der Person des Kaisers abhänge und es keinen Willen neben dem seinigen gebe. Die „Köln. Volksztg." unterschreibt die dabei aufgestellten Behauptungen, indem sie ausführt, daß gerade wie früher ein maßgebender Wille gelte. Einst war es Bismarck, jetzt ist es der Kaiser. Seine Politik bleibt die gleiche, ob auch die Minister wechseln; es sei nicht daran zu denken, daß der Kaiser einem seiner Minister die Freiheit lassen sollte, neue Wege zu wählen.

Die Verpachtung des großen zu Urville, der kaiserlichen Besitzung in Lothringen, gehörigen Hofes ist nicht gelungen. Das Angebot blieb weit hinter der geforderten Pachtsumme zurück. Auch ein zweites Ausschreiben ist bis jetzt ohne Erfolg geblieben und wird man sich nun zur Selbstbewirthschaftung entschließen.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz sind in Plön wieder eingetroffen, nachdem sie die Ferien bekanntlich auf Wilhelmshöhe verlebt haben.

Abg. von Stumm weilt gegenwärtig zum Besuch der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg.

Der deutsche Botschafter Graf Eulenburg in Wien ist am Mittwoch vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen worden.

Der Vizepräsident des preußischen Staats-Ministeriums, von Bötticher hat seinen Sommerurlaub angetreten.

Der neue preußische Handelsminister Brefeld ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

Es wird der Gedanke angeregt, einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für die so heldenmüthig in den Tod gegangene Besatzung des Kanonenbootes „Iltis" zu erlassen. Nachdem für die Hinterbliebenen der verunglückten Seeleute in genügender Weise gesorgt ist, dürfte auch dieser Gedanke wohl noch auf fruchtbaren Boden fallen.

Im Reichsamte des Innern wird ein Auszug aus den Berichten sämmtlicher deutscher Fabrikaufsichtsbeamten angefertigt, um später dem Reichstag und dem Bundesrath vorgelegt zu werden.

Die nächste Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik findet nicht in diesem, sondern im Herbst 1897 in Köln statt. Als Gegenstände, welche auf der General-Versammlung erörtert werden sollen, sind in Aussicht genommen: Der ländliche Personalkredit; die Handwerkerfrage; die Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts in Deutschland.

Der deutsche Gastwirthstag zu Wiesbaden beschloß, die Beseitigung der preußischen Betriebssteuer anzustreben und eine reichsgesetzliche Festlegung der Polizeistunde auf mindestens 12 Uhr zu verlangen.

Der deutsche Fleischerverband hat soeben in Mannheim getagt. Es wurde beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten, daß aus sanitären Gründen zur Margarinefabrikation nur Talg von Vieh, das in Deutschland verarbeitet worden ist, benutzt werden darf. Weiter soll der Reichskanzler

---

Die Töchter des Popen.

Roman von **Marguerite Poradowska.**
Deutsch von **M. Pillet.**

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Man wollte sie verheirathen an einen Fremden, diesen Seminaristen, der morgen kommen sollte. Jede Fiber ihres Wesens empörte sich dagegen. Mit welchem Recht wurde so über sie verfügt? Durften die Eltern denn nach Belieben ihr Kind an den ersten Besten verkaufen?

Harasim Piesek . . . ja . . . sie erinnerte sich, voriges Jahr sein strenges, eckiges Gesicht flüchtig gesehen zu haben, bei dessen Anblick sich ihrer eine unheimliche Vorahnung von etwas Schrecklichem bemächtigt hatte. Also diesem Manne, den sie nicht kannte, nicht liebte, sollte sie fürs Leben angehören? O wie grausam!

Es war im März. Von ihrem Sitz in der Fliederlaube, die noch kaum Knospen zu treiben begann, überblickte man das ganze Land. Dann und wann gingen auf der schmutzigen Straße Bäuerinnen vorüber mit hochgeschürzten Röcken und Stiefeln bis an die Kniee, den Kopf wie die orientalischen Frauen in weiße Tücher gehüllt; sie keuchten tief gebückt unter der Last ungeheurer Bürden. Von der nahen Kirche her erscholl froher Glockenklang, und während die hellen Töne sich im Winde zerstreuten, umkreisten schwarze Krähenschwärme mit schnellen Flügelschlägen den kleinen, dicken Thurm; sie flatterten bald dicht darum her, bald entfernten sie sich wieder, wie um den Takt zu dem festlichen Geläute anzugeben.

Binia horchte trüben Sinnes auf diese Klänge, die von Festesfreude und glücklicher Zukunft sprachen. Plötzlich richtete sie sich auf und wurde kreideweiß. Vor ihr auf der Straße hob sich ein nur zu wohlbekanntes Bild von dem grauen Himmel ab: Janek. Gewiß begab er sich ins Dorf, aber was mochte er gerade hier an diesem Orte so eifrig zu beobachten haben, als ob er jeden Schlupfwinkel des Pfarrgärtchens genau erforschen wollte? Sie betrachtete ihn ängstlich mit vorgebeugtem Kopf, wie er so, sich auf die Fußspitzen hebend, auf seinem Lauscherposten stand. Da kreuzten sich plötzlich ihre Blicke; ein strahlendes Lächeln flog über die jungen Gesichter und verjagte auf einmal wie mit Zauberkraft alle Spuren der bisherigen Besorgniß.

„Wie lange haben wir uns nicht getroffen, Binia?" sagte er mit zufriedener Miene.

Sie lächelte schelmisch: „Lange? Es war ja gestern."

„Ja, in der Kirche, da kann man doch nicht plaudern."

Das junge Mädchen verzog den Mund ein wenig, wie um zu sagen: Versteht man sich nicht auch ohne Worte?

Wie merkwürdig Janeks Anblick sie verwandelt hatte! Jetzt fürchtete sie ihren Vater nicht mehr, dachte nicht an die drohende Zukunft, sondern fühlte nur noch eins, die herrliche, wunderbare Gegenwart.

Er betrachtete sie aufmerksam, als sähe er sie das erste Mal in seinem Leben, und bewunderte das zarte Oval ihres Gesichts, ihre großen Augen voll tausend ungelöster Fragen und ihren zierlichen Mund. Wer konnte zu behaupten wagen, daß sie häßlich wäre? Im Gegentheil, noch nie war sie ihm so hübsch erschienen; die dunklen Augensterne glichen den vom Gewittersturm bewegten Wassern des Stry, und ihr fast farbloses Antlitz erinnerte ihn an die Blüthenkrone gewisser Blumen, die sich im Sommer im Waldesdunkel erschließen.

„Gestern in der Kirche," begann er, „glaubte ich zuerst, Sie wären krank, weil ich Sie nicht gleich sah; erst nach der Predigt bemerkte ich Sie ganz hinten dicht an der Thür."

Sie hob ihre sanften Augen zu ihm auf. O, wie sie sich des gestrigen Tages erinnerte, wie seine ungeduldigen, forschenden Blicke sie überall in der Kirche suchten, und wie er dann triumphierend lächelte, als er endlich die hinter den anderen Frauen Knieende entdeckte! Eine bisher unbekannte Seligkeit hatte sie durchfluthet; sie war zerstreut und unruhig und kaum im Stande gewesen, ihre Gedanken zu sammeln, aber dann hatte sie Gott tausendfach um Verzeihung angefleht, ihm ihre Schuld bekannt und sich zahllose Male bekreuzigt, die Stirn bis zur Erde geneigt.

„Ich war ein bischen spät gekommen," sagte sie, „und wollte mich nicht vordrängen."

„Sie dürfen nie mehr so dicht am Eingang stehen bleiben, Binia," sagte er ernsthaft, „es ist gefährlich, und Sie sind zart. Denken Sie noch der Erkältung, die Sie sich vor drei Jahren zugezogen hatten?" es kam ein weicher Zug in sein Gesicht bei dieser Erinnerung. Dann fügte er hinzu: „Und dabei waren Sie gestern so leicht angezogen!"

Die Wangen des jungen Mädchens färbten sich purpurn. War es möglich, daß er es bemerkt hatte, daß er sich so sehr für ihre unbedeutende Person interessierte? Noch nie hatte ein Mensch auf der Welt so mit ihr gesprochen. Und eine Fluth von dankbaren Gefühlen stieg ihr aus dem Herzen auf und drängte sich auf ihre Lippen; fast hätte sie ausgesprochen, was sie empfand, so glücklich war sie.

„Nicht wahr, Binia, Sie versprechen mir, ein andermal ein Tuch umzuhängen?"

Sie bejahte schüchtern. Ihre Augen lachten, aber sie schimmerten feucht.

Sie schwiegen eine Zeit lang. Denn sie hatten sich so viel zu sagen seit den drei Jahren der Trennung, daß sie nicht wußten, wo anzufangen.

„Sie sind sehr lange fortgeblieben," sagte sie endlich leise.

„Ja; doch wäre ich so gern einmal heimgekommen, aber es war unmöglich. Sehen Sie, ich war zuerst in Böhmen, dann in Ungarn. O, es ist merkwürdig dort; die Leute kleiden sich nicht, wie bei uns und sprechen anders. Eljen, Eljen, Baraten! Hoch, hoch, Brüder! Und dann wird Schmollis getrunken in Wein und immerfort angestoßen. Und diese Musik, die sie haben! Wenn die Zigeuner eine beliebte, schöne Melodie spielen, werfen die Magyaren alles hin, was sie nur bei sich haben, Geld, Uhr, Kette, Schmucksachen; so toll macht sie die Musik!"

Binia hing mit entzückter Aufmerksamkeit an seinen Lippen.

„Aber", rief der junge Mann plötzlich, dem Gespräch eine andere Wendung gebend, „man spricht allgemein in der Gegend von der Verlobung Ihrer Schwester Sofronia. Ist es denn wahr, heirathet sie und wann ist die Hochzeit?"

Sicherlich ahnte er nicht, als er diese alltäglichen Worte aussprach, wie sie der Aermsten das Herz zerrissen. Ach, ein paar Augenblicke hindurch hatte sie sich dem köstlichsten Glück überlassen und ihr Elend vergessen, und nun fiel sie aus ihrem Himmel wieder zur Erde nieder, und das fürchterliche Schreckgespenst ihrer nahen Verlobung stand von neuem deutlich vor ihrer Seele.

ersucht werden, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen betreffend ausdrückliche Deklaration und Waarenbezeichnung bei Versendung von Pferdewurst und Pferdefleisch, ferner nahm der Verbandstag den Antrag an, die deutschen Eisenbahnen zu bitten, dem Versandt inländischer Fleischwaaren dieselben Vergünstigungen wie dem von Bier und Fischen zuzugestehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der König und die Königin von Rumänien sind Mittwoch Nachmittag gegen 2 Uhr in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft zum Empfang eingefunden, deren Damen der Königin Blumen überreichten.

Dänemark. Wie in Kopenhagen verlautet, wird die Kaiserin-Wittwe von Rußland mit dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Olga Sonnabend von Petersburg abreisen, um sich nach Kopenhagen zum Besuche des Königl. Hauses zu begeben.

Belgien. Im Prozeß Lotbaire verlas der Generalstaatsanwalt die Anklageschrift und erkannte die Richtigkeit der dem Engländer Stokes gemachten Vorwürfe an. Zum Schlusse führte er aus, Lotbaire habe im Zustande berechtigter Vertheidigung gehandelt, und befürworte daher Freisprechung. Der Gerichtshof entschied nach diesem Antrage. In England herrscht über die Freisprechung erklärliche Entrüstung.

England. Li-Hung-Tschang hat sich Mittwoch Vormittag von London nach Osborne begeben, um der Königin sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. In Portsmouth wurde derselbe von den Militär- und Hafenbehörden empfangen und schiffte sich auf der königlichen Yacht „Alberta" ein, welche unter Salutschüssen nach Osborne abging. — In Londoner politischen Kreisen wird die Annahme des Antrages Arran im Oberhause als ein ungünstiges Vorzeichen für die irische Landbill angesehen, man glaubt jedoch nicht, daß die Regierung aus dem Vorgange weitere Konsequenzen ziehen werde. — Die englische Regierung hat das Anerbieten von Cecil Rhodes sich in London wegen seiner angeblichen Betheiligung an dem Jamesonschen Einfall zu verantworten, abgelehnt. Man will offenbar den England so stark compromittirenden Freibeuterzug mit allem, was darum und daran hängt, möglichst vergessen machen. Jameson und seine Komplizen verleben in dem Londoner Gefängniß herrliche Tage.

Spanien. Ein Haufen von etwa 50 mit Flinten bewaffneten Individuen durchzog in der letzten Nacht die Umgebung von Valencia und schoß auf die Steuerbeamten. Die Polizei, welche gegen die Tumultuanten ausrückte, wurde mit Flintenschüssen empfangen. 4 Personen wurden verwundet, darunter eine Frau schwer. Andere bewaffnete Haufen durchzogen in gleicher Weise verschiedene Dörfer. Kavallerie wurde gegen dieselben entsandt und zerstreute sie. Man glaubt, daß die Banden von der republikanischen Partei gebildet worden sind. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 5. August. Nach dem letzten Monatsbericht des hiesigen Nebenzollamtes ist im letzten Monat gar kein Getreide aus Rußland hier eingeführt worden.

— **Strasburg**, 5. August. Einer Meldung des Kriegsministeriums zu Folge wird unsere Garnison zum 1. April 1897 um ein Bataillon Infanterie verstärkt, indem der Stab und 2 Bataillone eines neu zu bildenden Regiments hierher gelegt werden sollen. — Ein großes Feuer äscherte in der Nacht zum 4. d. Mts. das Haus der Einwohner auf Schneidemühle Goral vollständig ein. Fünf Familien sind obdachlos; das Elend ist groß, da die Leute in Folge des schnellen Umsichgreifens des Feuers nur ihr nacktes Leben retten konnten. Die Gemeinde, die etwa 1000 Seelen zählt, ist noch nicht im Besitz einer Feuerspritze, nicht einmal Wasserkübel und sonstige Geräthschaften zum Löschen sind vorhanden.

g **Culm**, 5. August. Die neugebaute Genossenschaftsmolkerei Gr. Lunau ist bereits unter Dach. Die Dampfmaschine wird in den nächsten Tagen von der Graudenzer Gewerbeausstellung nach Lunau gebracht werden. — Da der Weichselwasserstand ein ziemlich niedriger ist, ist vom linksseitigen Ufer bis fast zur Strommitte bei der Ueberfähre eine Pontonbrücke gebaut. — Am Sonntage wurde von Forstbeamten und 3 Gensdarmen in den Waldungen um Adl. Waldau eine Streife nach 8 aus dem Graudenzer Gefängniß ausgebrochenen Sträflingen ohne Erfolg unternommen. — Die ersten Herden russischer Gänse wurden heute hier angetrieben. Es wird für das Stück 2,80 Mk. verlangt.

— **Marienwerder**, 5. August. Unter dem Verdachte, ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an einem 3jährigen Mädchen verübt zu haben, ist der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Carl Gerbjinski aus Marienau gefänglich eingezogen worden. Der vielversprechende junge Bursche, welcher bereits wegen Sachbeschädigung eine Woche und wegen vorsätzlicher Brandstiftung ein Jahr Gefängniß abgebüßt hat, badete kürzlich in einem etwas abseits gelegenen Teiche der genannten Ortschaft; in einem angrenzenden Kartoffelfelde hat der Bengel das Verbrechen an dem kleinen Wesen begangen. G., welcher bei der That beobachtet worden ist, wird als ein arbeitsscheuer Mensch und als ein Taugenichts erster Classe geschildert.

— **Marienburg**, 5. August. Eine bestialische That wurde, wie schon gemeldet, vorgestern Abend an der Nogat am Galgenberg bei Sandhof verübt. Die „Nogat Ztg." berichtet darüber noch Folgendes: Das Dienstmädchen Elisabeth Kroll, beim Gutsbesitzer Schwichtenberg in Sandhof im Dienste, ging nach der Nogat baden, kehrte aber nicht mehr zurück Gestern Vormittag fand man die Leiche der Kroll am Ufer der Nogat. Nach näherer Feststellung ist das Mädchen beim Baden von den Buhnenarbeitern Hermann Mix-Neu-Horsterbusch und Gustav Schöps-Alt-Horsterbusch überrascht, vergewaltigt und in die Nogat geworfen worden. Bei der Vergewaltigung der K. durch den Schöps ist der Erstickungstod eingetreten, indem der Thäter den Mund der K. zuhielt und den ganzen Kopf ins Wasser der Nogat steckte. Als er das Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte, war die K. bereits eine Leiche, die dann tiefer in die Nogat geschoben wurde, um die Spuren der That zu verwischen. Beide Thäter sind bisher bekanntlich noch nicht verhaftet worden; Schöps soll sich nach Elbing begeben haben.

— **Elbing**, 5. August. Ein schreckliches Unglück, wobei sechs Menschen verbrannten, wird aus Zeyersvorderkampen gemeldet. Auf unaufgeklärte Art entstand in der Nacht zu heute in der Kathe des Käthners Gottschalk Feuer. Die Familie des Einwohners Salewski wurde vom Feuer im Schlafe überrascht und mußte elendiglich in den Flammen umkommen. Es verbrannten Salewski mit Frau und vier Kindern, von denen das älteste 13 Jahre alt war. In dem Hause wohnten drei Familien: Gottschalk, Eichhorn und Salewski. Die Kathe bestand aus Schurzwerk und war mit Rohr- bezw. Strohdach versehen, so daß an ein Retten gar nicht zu denken, sondern das Gebäude in kaum einer Stunde gänzlich heruntergebrannt war; das Feuer kam Abends um 11 Uhr aus. Frau Salewski fand man verkohlt mit ihrem jüngsten Kinde im Bette liegend. Die Familien Gottschalk und Eichhorn haben nur ihr Leben gerettet; ihre Habseligkeiten wurden ein Raub der Flammen. Man muthmaßt Brandstiftung und bringt den neueren Brand mit den Schadenfeuern in Verbindung, die bisher die Kampen heimgesucht haben.

Th. Jastrow, 5. August. In der Gegend von Bethkenhammer, Grünthal und Marienbrück wird die städtische Forst schon seit mehreren Tagen durch ein männliches Individuum unsicher gemacht. Dieser Mann, bekleidet mit einem grauen Rock und runder niedriger Mütze ohne Schirm, taucht bald hier, bald dort im Walde auf, läßt sich von Hütejungen, Beeren- und Holzsammlern unter Androhungen Brot und Geld geben und stattet den einzeln liegenden Gehöften nächtliche Besuche ab. Um sich unkenntlich zu machen, benutzt er falsche Bärte; denn er ist von einigen Personen mit einem Schnurrbart, von anderen mit einem Vollbart gesehen worden. Vorgestern Morgen ist die Arbeiterfrau K. aus Bethkenhammer, welche sich auf dem Wege zu einem Bäcker nach Jastrow befand, von genanntem Manne angehalten, ihrer Baarschaft von 2 Mk. beraubt und dann genothzüchtigt worden. Bevor er die Frau entließ, drohte er, indem er einen Revolver und ein Dolchmesser in der Luft schwang, seine That nicht anzuzeigen, er werde sich sonst später sehr rächen. Man vermuthet, daß diese gefährliche Person derselbe Mann sei, welcher vor einigen Wochen in Flatow seinen Schwiegervater ermordete und dann verschwand. Die Polizei und Gendarmen sind ihm auf den Fersen.

— **Pelplin**, 5. August. Die dem hiesigen Domkapitel gehörige vor längerer Zeit niedergebrannte Mühle ist nunmehr vollständig und in weit größerem Umfange aufgebaut und seit gestern in Betrieb gesetzt. Alle auf dem Gebiet des Mühlenbaues bewährten Neuerungen sind bei dem Bau in Anwendung gebracht. Elektrisches Licht sorgt dafür, daß das Innere und die nächste Umgebung der Mühle in der Dunkelheit taghell erleuchtet ist. Auf Beschluß des Domkapitels soll auch der große Platz vor dem Dome unter Benutzung der vorhandenen Kraft durch eine elektrische Bogenlampe erleuchtet werden.

— **Danzig**, 5. August. Nach heute hier eingetroffenen zuverlässigen Nachrichten hat die am 21. Mai von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vollzogene Wahl des Regierungsraths Delbrück zum Ersten Bürgermeister der Stadt Danzig nunmehr die allerhöchste Bestätigung erhalten und damit ist wohl zugleich Herrn Delbrück die nachgesuchte Entlassung aus dem unmittelbaren Staatsdienst ertheilt. Die amtliche Mittheilung von der Bestätigung resp. die Bestallung des neuen Oberbürgermeisters scheint hier noch nicht angelangt zu sein, so daß über Amtsantritt und Einführung noch keine Vereinbarungen angebahnt werden konnten. — Oberpräsident v. Goßler hat gestern die neuerbaute städtische Markthalle unter Führung der dort angestellten Beamten eingehend besichtigt und sich sehr befriedigt über die Einrichtung derselben geäußert. — Nach einer Mittheilung des Regierungspräsidenten an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft hat der Minister der öffentlichen Arbeiten zur Errichtung von Holzlagerplätzen in der todt gelegten Strecke der Danziger Weichsel zwischen Einlage und Plehnendorf den Betrag von 3300 Mark bewilligt. Die Arbeiten werden von der Königl. Hafenbau-Inspektion Neufahrwasser alsbald in Angriff genommen werden. — In Folge einer Wette wollte der Arbeiter Zischke die Weichsel bei Legan zweimal durchschwimmen; auf der Rücktour aber versagten demselben in der Mitte des Stromes die Kräfte, so daß er unterging und ertrank. — Die Zahl der Seebäder, welche in diesem Sommer auf der Westerplatte bisher genommen worden sind, nähert sich der 100 000; voraussichtlich wird sie am Sonntag erreicht werden und es soll dann der Dame, welche das 100 000ste Bad nimmt, in üblicher Weise ein Blumenstrauß, dem badenden Herrn mit der gleichen Zahl ein bezügliches Präsent überreicht werden. In dem neuen Seebad Hela wird voraussichtlich am Sonntag das 1000. Bad genommen werden. In Zoppot haben in den heißen Tagen des Juli täglich gegen 3000, Sonntags bis über 4000 Personen die kalten Seebäder benutzt.

— **Argenau**, 4. August. In Folge der großen Hitze sind auch in hiesiger Gegend mehrere Erkrankungsfälle an Hitzschlag vorgekommen. Zwei derselben verliefen tödtlich. Der eine der Verstorbenen hatte zuviel Spirituosen genossen, der andere in erhitztem Zustande kaltes Getränk getrunken. — Der hiesige Kirchengesangverein „Caecilia" feierte am Sonntag in Brunners Hotel das Fest der Fahnenweihe. Zu demselben waren ein Inowrazlawer Verein und viele andere Festgäste von nah und fern erschienen. — Während der letzten Gewitter wurden Stall und Scheune des Besitzers Hoffmann in Bergbruch und Stall und Scheune des Lehrers Eschenbach in Klein-Morin vom Blitz getroffen und eingeäschert. Bei letzterem Brande sollen auch zwei Kühe mitverbrannt sein. — Am Sonntag spät Abends entstand in einem hiesigen Lokal eine Schlägerei zwischen angetrunkenen Arbeitern, die einen großen Menschenauflauf hervorrief, und an welcher sich auch Frauen betheiligten. Die Exzedenten waren so renitent, daß die beiden ruhestiftenden Beamten, ein hiesiger berittener Gensdarm und ein städtischer Polizeibeamter, von der Waffe Gebrauch machen mußten. Der Arbeiter Stelka erhielt einen schweren Säbelhieb über den Kopf, mehrere andere wurden leichter verletzt.

— **Posen**, 5. August. Pfarrer Bartsch schreibt dem „Dziennik": Die geehrte Redaktion bitte ich um gefl. Aufnahme folgender Erklärung: Da, wie das „Pos. Tagebl." behauptet, ein höherer Regierungsbeamter es davon in Kenntniß gesetzt hat, daß ich von meiner geistlichen Behörde ein „Monitum" erhalten habe, mache ich vielleicht allen weiteren Vermuthungen in dieser Angelegenheit ein Ende, indem ich mit voller Offenheit erkläre, daß ich es erhalten und für die Uebereiltheit meines Schreibens verdient habe. — Ich habe stets in den besten Beziehungen zu den Mitbürgern deutscher Nationalität gelebt, achte und habe stets die Gefühle der deutschen Nationalität geachtet und möchte letzterer nie zu nahe treten, was man mir, in durchaus ungerechtfertigter Weise unterschiebt, da ich weiß, wie unangenehm das für das eigene Fühlen ist. Daß ich nun in Folge der seit zwei Jahren ständig gegen uns betriebenen Hetze in der Gereizheit, in welcher wir hier leben, mich für einen Augenblick habe fortreißen lassen und das Gleichgewicht verloren habe, bedaure ich, und es ist mir besonders darum unangenehm, daß ich damit auf den Dornenpfad meines geliebten Hochwürdigsten Erzhirten ebenfalls einen Stein geworfen habe. [Datum. Unterschrift.]

Lokales.

Thorn, 6. August 1896.

* [Militärisches.] Zur Besichtigung der Infanterie-Regimenter von Borcke und von der Marwitz trifft am Donnerstag den 20. d. Mts. um 10^{10} Abends auf dem Hauptbahnhofe Seine Excellenz der kommandirende General Herr von Lentze in Begleitung des Chefs des Generalstabes dieses Armee-Korps, Oberstlieutenants von Zwehl und eines Offiziers des Stabes hier ein und verläßt am nächsten Tage 11^{51} Vormittags wieder Thorn. Er begiebt sich von hier nach Danzig, besichtigt am Sonnabend den 22. d. Mts. dortselbst das Infanterie-Regiment Nr. 128, trifft am Montag den 24. d. Mts. in Begleitung derselben Herren um 10^{10} Abends wieder hier ein, besichtigt am 25. die bei Thorn zusammengezogene 35. Kavallerie-Brigade, bestehend aus unseren Ulanen und dem Kürassier-Regt. Nr. 5 aus Riesenburg, und das Pion.-Bat. Nr. 2 und am 26. die 70. Infanterie-Brigade und verläßt an demselben Tage Thorn, um die übrigen Garnisonen der von ihm noch nicht besichtigten Regimenter und Brigaden des Corpsbereichs zu bereisen. Am 4. September begeben sich die Herren in das Manövergelände, zunächst nach Tuchel.

‡ [Prinz Albrecht von Preußen] wird am 21. August früh in Thorn eintreffen, von hier nach Danzig reisen, am 23. über Marienburg nach Bellschwitz, Kreis Rosenberg, fahren und dort übernachten, vom 24. bis 26. in Thorn Truppen inspizieren und an diesem Tage in Ostrometzko Nachtquartier nehmen, am 26. — wie der „Ges." meldet — nach Graudenz reisen, dort in der Kommandantur absteigen, am 27. in Gruppe Truppen inspiziren, nach Graudenz zurückkehren, am 28. in Graudenz Inspektion abhalten und dann nach Danzig fahren. Nach dem Dafürhalten des General-Kommandos wird dem Prinzen während der Besichtigungsreise eine Begrüßung durch Kriegervereine wie im Jahre 1891 gewiß angenehm sein. Die Vereine würden hierzu durch Aufmarsch auf den Bahnhöfen bei der Ankunft, Ab- und Durchfahrt des Prinzen, oder am Eingange des Besichtigungsplatzes Gelegenheit finden. Eine Aufstellung auf den Exerzierplätzen oder innerhalb des zur Besichtigung vorgesehenen Geländes könne nicht zugelassen werden.

* [Personalien.] Der Referendar Walther Plog in Mewe ist behufs Uebertritts in den höheren Polizeiverwaltungsdienst aus dem Justizdienste entlassen. — Der ordentliche Seminarlehrer Lessel in Berent ist zum Seminar-Oberlehrer befördert. — Der Vikar v. Bielicki ist von der St. Brigittenkirche in Danzig nach Mewe und der Vikar Dr. Krefft von Gollub an die St. Brigittenkirche in Danzig versetzt worden.

— [Personalien bei der Post.] Angenommen: als Postanwärter der Fußgendarm Reich in Goldap. Angestellt als Postsekretär: Postpraktikant Goltz aus Elbing in Straßburg, Elsaß. Versetzt: Postassistent Kiewert von Danzig nach Neustadt (Westpr.)

— [Die hiesige Fortbildungsschule] wird am nächsten Sonntag von dem Director der staatlichen Fortbildungsschule zu Berlin, Herrn Witt, im Auftrage des Ministeriums besichtigt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird Herr Witt, wie es heißt, der Einrichtung der Zeichenkurse widmen.

— [Leipziger Sänger]. Wie wir bereits mittheilten, geben Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger, die Herren Neumann-Bliemchen, Wilh. Wolff, Horvath, Gipner, Lemke, Feldow und Ledermann morgen, Freitag, den 7., Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. August im Garten des „Victoria-Theaters" (bei ungünstigem Wetter im Saale) drei humoristische Abende. Die „Saale-Zeitung" schreibt über die beliebte Gesellschaft: „Diese fidele Sänger-Gesellschaft ist überall herzlich willkommen, und wie richtig auch die Hallenser stets diese Darbietungen urwüchsigen Humors und prächtiger Leistungen auf allen Gebieten des Concertgesanges zu würdigen verstehen, das bewies aufs Beste der ganz enorme Zuspruch am gestrigen Tage. Die Worte „Neumann-Bliemchen" haben eben genügt, um eine so stattliche Zahl solcher Personen herbeizulocken, denen es Bedürfniß ist, einige Stunden des Abends in wirklich anregender Weise zu verleben. Das Programm der Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger ist ebenso neu und in erschöpfernder Weise originell wie vielseitig und decent; es umfaßt das ganze Gebiet des Humors und nicht minder des ernsten, gehalt- und gemüthvollen Gesanges. Dazu kommen noch die brillanten Instrumentalvorträge, die gerade diese Sänger auszeichnen. Aus dem ungemein reichlichen und stets neuen Programm, das namentlich für Familienbesuch in decenter, passender Weise zusammengestellt ist, heben wir nur die humoristische Gesangsquadrille und „harmonische Blüthen" der Herren Wolff, Horvath, Gipner und Lemke, Herrn Neumann's wahre Kabinetstücke des unverfälschten sächsischen Humors und die zwergfellerschütternden Vorträge des vorzüglichen Humoristen Feldow hervor. Diesen Prachtstücken schließen sich vollständig ebenbürtig die Instrumentalvorträge der Herren Wolff und Neumann und die Lieder der Herren Horvát und Lemke an. Alle Vorträge fanden rauschenden Beifall und waren von durchschlagendem Erfolg. Wir können unsern Lesern den Besuch der Soiréen nur aufs Wärmste empfehlen." — Das thun wir hiermit auch.

‡ [Westpr. Missionskonferenz in Elbing.] Am Dienstag Nachmittag fand zur Feier des Provinzialfestes für Heidenmission ein Festgottesdienst statt; Missionsinspektor Winkelmann aus Berlin hielt die Festpredigt. Die eingesammelte Kollekte brachte 125,75 Mk. — Abends tagte im Saale des Kasinos die Westpreußische Missionskonferenz. Pfarrer Jobst-Barendt hielt einen sehr interessanten Vortrag über den Missionskursus, den verschiedene Geistliche im Oktober v. J. in Berlin mitgemacht haben. Der Antrag der Diözese Dt. Krone: Jede Diözese kann $^1/_3$ ihrer Beiträge zur Weckung des Missionsinteresses innerhalb der Synode selbst verwenden, wurde nach längerer Erörterung zurückgezogen. Sodann wurde über zwei Anträge verhandelt, betr. Verbreitung der Nachrichten über die Missionsarbeit in Westpreußen. Ein Antrag ging dahin, ein besonderes Missionsblatt hierfür zu gründen und monatlich kostenlos in den Gemeinden Westpreußens zu vertheilen. Ein zweiter Antrag wollte hierzu eine Seite des „Nachbar" verwenden. Der Vorsitzende stellte schließlich den Antrag, dem Vorstande die Entscheidung hierüber zu überlassen, und dieser Antrag wurde angenommen. Ebenso wurde dem Vorstande die Bestimmung über Zeitpunkt und Ort der nächstjährigen Missionskonferenz überlassen. — Die Hauptversammlung fand Mittwoch Vormittag 9 Uhr in der Aula des Königl. Gymnasiums statt. Anwesend waren unter u. a. auch Konsistorialpräsident Meyer und Superintendent Kähler, der Vorsitzende der Westpreußischen Provinzialsynode. Superintendent Böhmer-Marienwerder hielt ein kurzes Gebet und darauf an die Versammelten eine Eröffnungsansprache. Der Vorsitzende, Pfarrer Collin-Güttland, erstattete den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die vor 3 Jahren (1893) gegründete Missionskonferenz blickt mit Zufriedenheit auf das zurückgelegte Jahr; die Einnahmen haben in den 3 Jahren stetig zugenommen. So betrugen sie im Jahre 1894 bereits 1037,24 Mark mehr als im Vorjahre und im Jahre 1895 sogar schon 3475,33 Mark mehr als im Jahre 1894. Im Ganzen sind in den 3 Jahren rund 10 781 Mk. aufgebracht worden. Die Diözesen Flatow und Culm haben sich ganz hervorragend an Beiträgen betheiligt, Elbing hierin auch mehr als Danzig geleistet. Zahlreich war die Zahl der jährlich abgehaltenen Missionsandachten, besonders in Rosenberg. Die Kasse wies am 1. Januar 1896 einen Bestand von 214,65 Mk. — Missionsdirektor Gensichen-Berlin hielt dann einen Vortrag über: „Die Missionsmethode der Berliner Missionsgesellschaft, hüben und drüben" und Pfarrer Niemann-Ohra sprach über den „Segen der Mission für die heimathliche Kirche". Mit Gesang und Gebet wurde darauf die Konferenz geschlossen.

— [Deutscher Fleischerverband]. Auf dem 19. deutschen Fleischerverbandstage in Mannheim wurde der bisherige Vorstand des Verbandes wiedergewählt. Der nächste Verbandstag soll im Jahre 1897 in Leipzig, der darauf folgende im Jahre 1898 in Hannover abgehalten werden.

!!! [Erbe gesucht.] Rechtsanwalt Stresau in Tiegenhof sucht die ihrem Aufenthalte nach jetzt unbekannte Marie Jetzki aus Elbing, der im Testamente des verstorbenen Kaufmanns Jakob Hintz zu Marienau ein Legat von 15000 Mk. vermacht worden ist.

„Die Hochzeit, ich weiß nicht," flüsterte sie so traurig und müde, daß Jannek sie befremdet ansah.

„Sofronya macht eine gute Partie", fuhr er fort, „Herr Rayski ist in der ganzen Gegend geachtet."

„Ja, eine sehr gute Partie," wiederholte sie mit fast rauhem Ton.

Warum war sie denn so ganz verändert? Sollten Eifersucht und Neid Raum haben in dieser scheinbar so durchsichtigen, klaren Seele?

„Aber was geht uns die Verlobung anderer Menschen an!" rief der junge Mann plötzlich. „Sagen Sie mir lieber, Vinia, wann wir uns im Walde wiedersehen. Jetzt kommt die schöne Jahreszeit, und bald giebt es Veilchen."

„Im Walde . . ."

Ihr Gesicht verzog sich schmerzlich. „O niemals mehr," sagte sie schnell mit einer Heftigkeit, die sie sofort bereute, als sie es in Janneks Augen finster und blitzartig aufleuchten sah.

„Niemals mehr, wirklich?" wiederholte er ironisch. „Sind Sie so stolz geworden, — weil Ihre Schwester den Thierarzt heirathet?"

Sie verneinte es mit so demüthiger Stimme, daß er sich sofort wieder besänftigte.

„Nun, sagen Sie doch, wann kommen Sie? Denken Sie nicht mehr daran, wie wir drei im Forsthause zusammen vesperten?"

O ja, sie dachte daran und sah sich wieder im grünen, sonnendurchleuchteten Walde, an dem gastlichen Tisch, zwischen den beiden guten Menschen, sah den Berg rother Erdbeeren, die goldige Honigscheibe, den dampfenden Samowar und ihre linkische Ungeschicklichkeit beim Theeeingießen. Wie weit lag das alles zurück!

Da rief eine scharfe, von ihr allein vernommene Stimme: „Vinia, Vinia!" und raubte ihr die letzte Fassung.

Fast schien es, als erriethe ihre Mutter drinnen im Pfarrhause die Kämpfe ihres Herzens und riefe sie zu ihren Pflichten zurück.

„Ich komme nie mehr in den Wald, Herr Hans," wiederholte sie mit fester Stimme, „weil — weil das jetzt unmöglich ist! . . ."

Hans betrachtete sie überrascht. Ein schneller Wandel vollzog sich in seinem Geiste: Sie schämt sich meiner jetzt, da ihre Schwester eine so gute Partie macht. Diese Heirath hat der ganzen Familie den Kopf verdreht! (Fortsetzung folgt.)

— [Der Kultusminister] hat in einem Einzelfall entschieden, daß der Schulverband nicht verpflichtet sei, einem vom Amte suspendirten Lehrer, welcher seine bisherige Dienstwohnung freiwillig, nicht aber auf Anordnung des Regierungspräsidenten, verlassen hat, von diesem Zeitpunkte ab, während der Amtssuspension auch die Hälfte des Geldwerthes der Dienstwohnung zu zahlen.

= [Hauscollecte.] Dem Verwaltungsrath des St. Marien-Krankenhauses zu Marienburg ist seitens des Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, eine Hauscollecte durch einmaligen Umgang bei den katholischen Bewohnern der Provinz Westpreußen in der Zeit von jetzt bis Ende Dezember d. J. zum Besten der genannten Anstalt durch polizeilich legitimirte Erheber einzusammeln.

— [So heiße Sommer] wie der diesjährige, haben wir im vorigen Jahrhundert mehrere gehabt, wie wir aus alten Chroniken ersehen können, nur daß die Folgen damals weit schlimmer gewesen. Sehr heiß war nach der „K. H. Z." u. a. bis in den Herbst hinein die Witterung im Jahre 1708, so daß eine Pest ausbrach, welche in Königsberg, das damals 40.000 Einwohner zählte, vom 11. August bis 31. Dezember 8436 Menschen dahinraffte. Der Winter 1708|9 dagegen war einer der kältesten, welchen die Provinzialgeschichte kennt. Das Wintergetreide fror infolgedessen bis auf den Grund aus, so daß es umgepflügt und Sommergetreide eingeackert werden mußte. Dadurch wurde eine Theuerung verursacht und eine große Hungersnoth entstand unter der armen Bevölkerung, welche viele Krankheiten im Gefolge hatte. In mancher Woche starben 700 Menschen. Eine allgemeine Verwirrung aber entstand, als die Pesthäuser die Kranken nicht zu fassen vermochten. Die Seuche dauerte bis zum März 1710. In Königsberg waren ihr mehr als 27.000, in ganz Ostpreußen über 247.000 Menschen erlegen. Im Jahre 1719 trat infolge anhaltender Dürre ein allgemeiner Mißwachs ein, welcher aber weniger empfunden wurde wie 1708—10, da König Friedrich Wilhelm I. aus den angelegten Magazinen Getreide vertheilen ließ, wodurch der drückendsten Noth abgeholfen wurde. Einer der schrecklichsten Sommer, den unser Osten erlebt hat, war der von 1726. Vom Mai bis Ende Juli herrschte vollständige Dürre, die Erde glühte, die Bäche trockneten aus, große Landseen und Teiche wurden Pfützen. Die Fische starben, dagegen vermehrte sich das Ungeziefer ins Ungeheure. Ein sehr nasser August folgte dann der Dürre. Die Früchte wuchsen nach und im September aß man wieder Erdbeeren. Die Mäuse waren so massenhaft, daß man sie aus der Scheune schaufeln mußte. Der schlechte Getreideeinschnitt hatte zur Folge, daß viele Pferde und Vieh verhungerten. Im Sommer 1739 war es wieder sehr heiß, der Herbst dagegen naß und der Winter früh und sehr kalt. Bereits am 5. November früh waren die Flüsse und Haffe zugefroren. Wir sehen also daraus, daß der diesjährige heiße Sommer bei uns keineswegs vereinzelt dasteht.

— □ [Das Bürgerliche Gesetzbuch] umfaßt die Seiten 194 bis 650 der Nr. 21 des Reichsgesetzblattes. Die Nummern 22, 23 und 24 des genannten Blattes sind bereits zur Ausgabe gelangt, die Nr. 21 kann aber ihres großen Umfanges wegen voraussichtlich erst Ende dieses Monats zur Ausgabe kommen.

+ [Eine nutzbringende Verwendung des Raseneisensteins] wird von dem Geologen Dr. Klebs in Anregung gebracht. Herr K. will die im Raseneisenstein, der in ungeheuren Mengen auch in Masuren lagert, vorkommende Phosphorsäure direkt als künstlichen Dünger dem Ackerboden zuführen. Ebenso wünscht er die alten, in Masuren vorkommenden Schlackenberge ehemaliger Eisenöfen in ihrer Ersatzfähigkeit für Thomasschlacke zu prüfen. Auch den Landwirthschaftsminister schien diese neue Idee sehr zu interessiren. Auf der Reise des Ministers über die masurischen Seen, bei welcher auch Dr. Klebs anwesend war, um über die dortigen Bodenverhältnisse und nutzbaren Gesteinsarten Auskunft zu geben, wurde eine diese Frage behandelnde Denkschrift dem Minister von Dr. Klebs überreicht. Der Minister stellte größere Versuche in Aussicht.

+ [Bei Hagelwettern oder schweren Gewittern] sollen nach einer behördlichen Anordnung die amtlichen Organe Ermittelungen darüber anstellen, ob das Wetter auf waldigem oder waldfreiem Gelände niedergegangen und wo es die größere Verheerungskraft entwickelt hat. Namentlich soll soweit als möglich mit zahlenmäßiger Genauigkeit festgestellt werden, inwieweit in Gegenden, die früher bewaldet waren, jetzt aber entforstet sind, die Wetterschäden sich vermehrt haben. Auch Privatpersonen können ihre Ermittelungen den zuständigen Stellen mittheilen.

□ [Vermeidung entbehrlicher Fremdwörter.] Die königl. Eisenbahndirection in Bromberg hat seit Jahren wiederholt die Vermeidung der Fremdwörter im amtlichen Schriftenverkehr angeordnet, und sie hat zu diesem Zweck bereits im Jahre 1889 ein Verdeutschungswörterbuch unter ihre Beamten vertheilt. In einem der letzten Amtsblätter wird an die vorhergehenden Verfügungen erinnert und ein weiterer Schritt in der Verdeutschung durch die Bestimmung gethan, daß Neudrucke von bestehenden Druckmustern erst dann hergestellt werden sollen, nachdem etwa in ihnen vorkommende Fremdwörter durch deutsche Wörter ersetzt sind.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter.] Beim Garnison-Bauamt Danzig III von sofort ein Hilfsschreiber 2,50 bis 3 Mark täglich. — Beim Königl. Lootsenamt zu Neufahrwasser, von sofort ein Seelootse, Gehalt 1200 bis 1600 Mark und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß, sowie 80 Mark Dienstaufwandszuschuß. — Bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Gumbinnen, zum 1. November, Landbriefträger, Gehalt je 700 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt bis 900 Mark. — Beim Magistrat zu Johannisburg von sofort ein 2. Polizeidiener und Gefangenen-Aufseher, Gehalt 520 Mark, 60 Mk. Kleidergeld und Dienstwohnung, sowie 16 Raummeter Brennholz. — Beim Oberlandesgericht zu Königsberg, zum 1. Oktober ein Kanzleigehilfe, für jede Seite Schreibwerk 6 Pf. — Bei der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg, zum 1. November, Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, Gehalt 700 bis 900 Mark und Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Kaiserl. Postamt zu Hopfengarten, zum 1. November, Landbriefträger, Gehalt 700 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß; das Gehalt steigt bis 900 Mark. — Beim Magistrat zu Nakel, von sofort ein 1. Vollziehungsbeamter, Gehalt 650 Mark und die tarifmäßigen Mahn- und Pfändungsgebühren.

— [Scharfschießen der Artillerie] und zwar der hiesigen Regimenter Nr. 11 und 15, finden auf dem hiesigen Schießplatz an folgenden Tagen statt: am 11. bis 15., 17. bis 21., 24., 25., 27., 28. und 29. August und am 1. September. Die Schießen beginnen um 7 Uhr Vormittags und dauern voraussichtlich bis 3 Uhr Nachmittags. Am 24. und 29. August finden Nachtschießen statt. Das Schießen am 29. beginnt erst 1 Uhr Nachmittags. Während des Schießens werden die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt und ist das Betreten des Schießplatzgeländes nicht gestattet.

№ [Ertrunken.] Beim Kahnfahren im Sicherheitshafen ertrank gestern Nachmittag der fast 12 Jahre alte Sohn des Schiffers Blaschkiewicz. Der Knabe wollte den Kahn mit dem Ruder abstoßen, dieses blieb im Sumpf stecken, bei dem Versuch dasselbe herauszuziehen, verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte in das Wasser, wo es sofort unterging. Rettungsversuche wurden sofort vorgenommen, doch gelang es erst etwa nach 10 Minuten, den Kleinen zu bergen, und die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — In der Nähe von Plock [Rußland] ist der älteste 30jährige Sohn des hiesigen Kahnschiffers W. Arendt auf der Fahrt hierher in der Weichsel ertrunken, nachdem er von der Steuerbrücke des Kahnes herab ins Wasser gefallen war. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden.

[Glückliches Podgorz!] Der „P. Anz." schreibt in seiner neuesten Nummer: „Der gestrige musikalische Dienstag ist recht traurig [!!] verlaufen, denn nicht ein einziger Leierkastenmann kam hierher, um uns mit den seinem Instrument entlockten „lieblichen" Tönen zu erfreuen; auch die sonst hier regelmäßig an diesem Musiktage erscheinenden Geigen-, Ziehharmonika- und Flöten-„Virtuosen", die stets Konzertstücke zum Besten geben, die Steine erweichen Menschen rasend machen können, sind gestern ausgeblieben." — Glückliches Podgorz! Wenn so etwas doch auch einmal in Thorn an unserem „musikalischen Montag" passirte!

[Steckbrieflich verfolgt] wird von dem Kgl. Amtsanwalt in Culm das Dienstmädchen Marie Quade, zuletzt in Borowno aufhaltsam, wegen Diebstahls.

§ [Polizeibericht vom 6. August.] Gefunden: Ein kleines Federmesser mit Schildpattschale in der Gerechtenstraße. — Stehen geblieben: Ein schwarzer Damen-Regenschirm mit gelber gebogener Krücke bei Romann. — Verhaftet: Sechs Personen.

** [Holzeingang auf der Weichsel am 5. August.] Berliner Holz-Comtoir, Wolf Hermann, Forst-Ind. Ges. durch Kriening 7 Traften für Berl. Holz.-Comtoir 4176 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 456 Kiefern Sleeper, 16 942 Kiefern einf. Schwellen, 343 Eichen Rundschwellen, 969 Eichen einf. Schwellen, für Wolf Hermann 12 Rundkiefern, 2406 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 703 Kiefern Sleeper, 251 Kiefern einf. Schwellen, 975 Eichen Plancon, 342 Eichen einf. Schwellen, für Forst-Ind.-Ges. 793 Kiefern Sleeper. — L. Goldhaber durch Monat 2 Traften 891 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 31 Kiefern Sleeper, 11 Kiefern einf. Schwellen, 5380 Eichen Rundschwellen.

Podgorz, 6. August. In Sachen betreffend die Oeffnung zweier eingegangener Wege in Stewken hat der Herr Amtsvorsteher, Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz einen Localtermin an Ort und Stelle auf Sonnabend, den 8. d. Mts., Vormittags 9 Uhr anberaumt. Als Sammelort ist das Gasthaus „Zum Hohenzollern" bestimmt.

— Podgorz, 5. August. Unsere Freiwillige Feuerwehr besteht jetzt bereits 10 Jahre, und es soll aus diesem Anlaß am Sonntag, den 16. d. Mts., Nachmittags im „Hohenzollernpark" am Schießplatz das Stiftungsfest gefeiert werden. Diejenigen Wehrleute, die der Wehr seit der Gründung derselben angehören, werden auf Kosten der Stadt ausgezeichnet werden.

△ Aus dem Kreise Thorn, 5. August. Bei dem Gewitter am letzten Sonnabend wurde die Scheune des Käthners Raminski in Wymislowo durch Blitzschlag in Brand gesetzt und ist mit dem ganzen Einschnitt ein Raub der Flammen geworden. R. erleidet erheblichen Schaden, da er nur mit dem Gebäude, nicht aber mit dem Einschnitt versichert ist.

?] Kleefelde, 5. August. In Turzno ist ein Hund getödtet worden, bei welchem die Tollwuth festgestellt ist. Der Amtsvorsteher hat deshalb die Anlegung aller in den Ortschaften Turzno, Brzeczno, Gappa, Smarny, Folsong, Gostkowo befindlichen Hunde auf 3 Monate angeordnet.

— Von der russischen Grenze, 5. August. Vor mehreren Tagen hat ein russischer Offizier in der Stadt Wirballen einen zu seinem Beritt gehörigen Grenzsoldaten erschossen. Der Erschossene hatte sich eines dienstlichen Vergehens schuldig gemacht und sollte daher vor dem Offizier verschiedene Exerzitien ausführen; so mußte z. B. der Soldat, das Gewehr und zwei mit Salz gefüllte Säcke auf den Armen, Laufschritt üben und dergleichen mehr. Der Soldat verweigerte schließlich den Gehorsam und warf Gewehr nnd Salzsäcke dem Offizier vor die Füße. Letzterer befahl darauf den Soldaten auf sein Zimmer und hier erfolgte die zum Eingang erwähnte Katastrophe. Der Offizier wurde von seinem Vorgesetzten sofort in Haft genommen. — Auf der Warschau-Wiener Bahn erhobene Nebengebühren im gebrochenen Verkehr hatten Anlaß zu der Annahme gegeben, daß die russische Eisenbahnverwaltung allgemein eine Erhöhung dieser Nebengebühren angeordnet habe. Oberschlesische Industrielle hatten dagegen Repressivmaßregeln in Vorschlag gebracht. Wie sich jetzt herausstellt, sind nur auf der Warschau-Wiener Bahn die Anordnungen des russischen Ministers mißverstanden worden. Von einer Erhöhung der Gebühren sei nicht die Rede gewesen.

Vermischtes.

Li-Hung-Tschang hat dem Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Schweninger, dessen ärztlichen Rath er bereits in Berlin in Anspruch genommen hatte, zu einer erneuten Konsultation nach London gebeten.

In der Angelegenheit des Attentats gegen den Polizeioberst Krause finden täglich Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter statt. In vergangener Woche wurde die Tante des inhaftirten Mechanikers Paul Koschemann, die Wittwe Friederike Koschemann, aus der Kirchhofstraße 41 zu Rixdorf, und die Grünkramhändlerin Frau Josephine Gürtler eingehend vernommen. Die Vernehmungen nahmen Bezug auf den Umgang des Koschemann zur Zeit des Attentats. Ferner wird geforscht, ob er Revolver, Perrücke und Uhrwerk besessen habe, sowie, ob er zeitweilig in Frauenkleidern gegangen ist. Ferner sucht man festzustellen, wer dem Koschemann am 30. Juni v. J. auf dem Bahnhof von seiner bevorstehenden Verhaftung Mittheilung gemacht hat. Die Behörde vermuthet, das Frau Gürtler die Warnerin gewesen ist. Die Anklage, die nunmehr erhoben ist, lautet gegen die Untersuchungsgefangenen Westphal und gegen Weber auf Mordversuch, gegen Koschemann auf Beihilfe hierzu. Westphal, der bis zu seiner Verhaftung bei seinem Schwager Paul Grünke, Koppenstraße 41, wohnte, sucht, um sein Alibi nachzuweisen, einige Zeugen, die sich bei seinem Schwager melden sollen: Es sind dies die Werkzeugmacher Karl Wolff von der Loeweschen Gewehrfabrik zu Martinickenfelde, ein Fräulein Jahn, älteste Tochter des Schuhmachers Jahn, welche im Jahre 1891 oder 1892 in der Beusselstraße 64 oder 65 gewohnt hat, ferner der Fräser und frühere Schauspieler Riedel und endlich eine Persönlichkeit, deren Name unbekannt ist, die aber der kleine Trompeter von den Husaren genannt wird und gleichfalls früher in der Loeweschen Fabrik gearbeitet hat.

In der Militärschwimmanstalt zu Breslau ereignete sich ein bedauerliches Vorkommniß, dem ein Soldat zum Opfer gefallen ist. Beim Schwimmdienst ließ der Schwimmlehrer, Unteroffizier Ulrich von der 2. Eskadron des Kürassierregiments auf Befehl des dienstthuenden Offiziers den als wasserscheu geltenden Kürassier Walter, dem er an der Angel Schwimmtempi beibrachte, wiederholt „tauchen." Schließlich hing W. als Leiche an der Angel.

Eine heftige Explosion erfolgte in einer Kohlengrube von Neath in Südwales. Zwei Personen wurden sofort getödtet, mehrere verwundet; eine Anzahl ist verschüttet und, wie man glaubt, todt.

Der erste Zug der transsibirischen Eisenbahn ist in Tomsk (Sibirien) eingetroffen und von dem Gouverneur, sowie anderen hervorragenden Persönlichkeiten feierlich empfangen worden.

Die Cholera herrscht in Palermo auf Sizilien. Die Gemahlin des französischen Konsuls ist der Seuche, die bedenklich um sich greift, erlegen.

Ein Deserteur als Straßenräuber. Der Kommis Josef K. aus Chropaczowo hatte in Gleiwitz Stellung gefunden und fuhr am Mittwoch von Beuthen nach Peiskretscham. Hier stieg er aus und ging nach Gleiwitz zu Fuß, um sich seinem Chef persönlich vorzustellen. In der Mitte des Laubaner Waldes begegnete er einem Soldaten des 22. Infanterie-Regiments. An den Knöpfen der Schulterklappen erkannte er die dritte Kompagnie. Der Soldat fragte ihn, wohin er gehe. Als er vernahm, K. wolle nach Gleiwitz, wo er sich einem Kaufmann persönlich vorzustellen habe, erklärte der Soldat, er werde ihm einen näheren Weg zeigen, wo sie öfter Felddienstübungen hätten. Der darüber erfreute Kommis bot dem Soldaten eine Cigarre an, die dieser auch annahm. Sie bogen nun in einen Waldweg ein. Kaum waren sie hier fünfzig Schritte gegangen, als der Kommis plötzlich von dem Soldaten 4 wuchtige Schläge auf den Kopf erhielt, welche die Schädeldecke verletzten. K. fiel bewußtlos zu Boden. Der Räuber nahm ihm hierauf die silberne Cylinderuhr, ein Portemonnaie mit 4,70 Mk. Geld ab und ergriff die Flucht. Als der Ueberfallene wieder zum Bewußtsein gelangte, schrie er um Hülfe. Ein Eisenbahnbeamter kam hinzu, aber beide konnten den Räuber nicht mehr erblicken. Der Beraubte ging nach Gleiwitz und meldete den Vorfall der Polizei- und Militärbehörde. Der Feldwebel der 3. Kompagnie stellte nun fest, daß der Musketier Kreiak verschwunden sei. Die Beschreibung desselben paßte auf den Räuber, auf welchen jetzt eifrig gefahndet wird.

Die tropische Hitze, der in Königsberg 30 Menschen zum Opfer gefallen sind, hat jetzt einer kühleren Witterung Platz gemacht. In Memel sind drei Männer am Hitzschlag verstorben. In Szittkehmen bei Bartenstein starb der Abbaubesitzer Guske am Hitzschlag, in Heilsberg Erzpriester Dr. Fuhg, in Domnau der Landbriefträger H., in Ladweitschen bei Gumbinnen ein Arbeiter und in Insterburg der Hilfsweichensteller Zimmermann.

Um etwas noch nicht Dagewesenes soll demnächst die Stadt Chicago bereichert werden. Man plant den Bau eines Riesenthurms von 1150 Fuß Höhe und einer Grundfläche von 33 Quadratmeter. Die Ausführung des Projekts hat eine Aktiengesellschaft (mit 800 000 Dollars Grundkapital), die City Tower Company, unternommen. In dem alten Baseball-Park wird das Ungethüm aus Stahl und Eisen errichtet werden. Die verschiedenen Etagen, mit elektrischem Licht prachtvoll erleuchtet, will man als Vergnügungs- und Unterhaltungsplätze ausstatten. Die unteren Theile sind für ein Theater, einen Konzertsaal und Restaurants bestimmt. Oben in schwindelnder Höhe werden Teleskope, elektrische Scheinwerfer, Fesselballons u. s. w. zur Unterhaltung dienen. Vierzehn Fahrstühle werden den Aufstieg zu den oberen Etagen vermitteln.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. August. Der „Lokalanz" meldet: Die französische Rhederei des „General Chanzy" sandte dem Kommandanten des „Gefion" 10000 Francs zur Vertheilung unter die Mannschaften. Der Kommandant des „Gefion" sandte jedoch das Geld wieder zurück. (? ?)

Wien, 5. August. Bei dem König und der Königin von Rumänien fand heute Abend ein Diner statt, zu welchem 15 Einladungen ergangen waren. Unter den Geladenen befanden sich der Minister des Aeußern Graf Goluchowski und seine Gemahlin.

Rom, 5. August. Die Staatseinnahmen im Monat Juli 1896 übersteigen die des Monat Juli 1895 um 2 751 465 Lire.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 6. August um 6 Uhr früh über Null: 0,18 Meter. — Lufttemperatur + 16 Gr. Cels. — Wetter bewölkt. — Windrichtung: Nord schwach.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Freitag, den 7. August: Wolkig, vielfach wärmer, Gewitterregen. Frisch windig.

Für Sonnabend, den 8. August: Wolkig, kühl, Strichweise Gewitter und Regen. Lebhafte Winde.

Handelsnachrichten.

Thorn, 4. August. (Getreidebericht der Handelskammer) Wetter: sehr schön.

Weizen: besser verkäuflich, bunt neuer 130 pfd. 130 Mk. hell 136 pfd. 132 Mk. hell 138 pfd. 133 Mk. — Roggen: unverändert 125 pfd. 97 Mk. 128 pfd. 98 Mk. 130 pfd. 99 Mk. — Gerste: geschäftslos. — Erbsen: geschäftslos. — Hafer: nur zum Lokalkonsum alter 115/18 Mark.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weichselverkehr bei Thorn.

(Der Bericht umfaßt die Zeit von 3 Uhr Nachmittags des vorhergehenden Tages bis zur selben Stunde des laufenden Tages.)

Thorn, 6. August Wasserstand um 3 Uhr Nachmittags: 0,10 Meter über Null.

Schiffsführer.	Fahrzeug.	Waarenladung.	von nach
H. Schulz	Kahn	Kleie	Segisneck-Thorn.
F. Osinski	"	"	" "
A. Markowski	"	"	" "
A. Ziolkowski	"	"	" "
O. Greiser	D. „Thorn"	Güter	Danzig-Thorn.
Joh. Hintze	Kahn	"	"
Fr. Czarra	"	Eisen	Danzig-Warschau.

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	6. 8.	5. 8.
Russ. Noten. p. Cassa	216,60	216,30
Wechs. auf Warschau k.	216,05	216,10
Preuß. 3 pr. Consols	99 80	100,—
Preuß. 3½ pr. Consols	104,80	104,80
Preuß. 4 pr. Consols	105,70	105,70
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,60	99,70
Dtsch. Rchsanl. 3½%	105,—	104,50
Poln. Pfandb. 4½%	—,—	—,—
Poln. Liquidatpfdbr.	66,50	—,—
Westpr. 3½% Pfndbr.	100,50	100,50
Disc. Comm Antheile	208,25	206,90
Oesterreich. Bankn.	170,50	170,45
Thor. Stadtanl. 3½%		
Tendenz der Fondsb.	fest.	still.

	6. 8.	5. 8.
Weizen: Septemb.	138 25	139,25
Oktober	137,50	138,75
loco in N.-York	68½	68½
Roggen: loco.	112,—	112,—
September	110,—	110,50
Oktober	110 75	111,50
Dezember	—,—	—,—
Hafer: August	117,25	118,25
September	116,50	116,50
Rüböl: August	45 50	45,30
Oktober	45 50	45,30
Spiritus 50er: loco.	—,—	—,—
70er loco.	34 30	34,50
70er August	38,10	38,20
70er September	38 30	38,50

Wechsel - Discont 3%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 3½%, für andere Effekten 4%.

Düngung der Rieselwiesen mit künstlichen Düngern.

Vielfach herrschte lange Zeit die Ansicht, daß es einer besonderen Düngung der Rieselwiesen mit künstlichen Düngern nicht bedürfe, daß eine solche jedenfalls nicht besonders vortheilhaft sei. Man glaubt nämlich, daß sich im Rieselwasser die verschiedenen Nährstoffe in solcher Menge finden, daß durch dasselbe voller Ersatz für die entzogenen geliefert werde. — Wenn auch wiederholt schon das Unrichtige dieser Annahme klargelegt wurde, so beweisen verschiedene Mittheilungen aus landwirthschaftlichen Kreisen doch, daß auch heute noch einzelne Wiesenbesitzer bei der fehlerhaften Ansicht verharren, und wird es deshalb zur Klärung dienen, eine Antwort zu veröffentlichen, welche das österreichische landw. Wochenblatt in seiner letzten Nummer auf die Frage giebt, ob sich auch bei Rieselwiesen eine Düngung mit künstlichen Düngern rentire?

Die Antwort lautet: Auch auf Rieselwiesen wird sich eine solche Düngung in den meisten Fällen rentiren. Da unsere Wiesen größtentheils auf humosen und daher stickstoffreichen Böden angelegt sind, und wir durch die stickstoffsammelnde Kraft der Leguminosen auch atmosphärischen Stickstoff in den Boden bekommen, so wird eine Zufuhr von Stickstoff durch Düngung meist überflüssig sein. Dagegen müssen wir die den Wiesenpflanzen nöthigen mineralischen Nährstoffe mittelst Kunstdüngung zuführen. — Am häufigsten mangelt es den Wiesenböden an Kali und Phosphorsäure, weshalb wir vor allem darauf bedacht sein müssen, diese Nährstoffe in reichlichen Mengen in den Boden zu bringen. Denn da der Nährstoffbedarf einer Heuernte auch unter nur mittleren Verhältnissen ein sehr hoher ist, so müssen wir die zu gebenden Mengen an Kunstdünger recht hoch bemessen. Eine jährliche, im Herbst zu gebende Düngung von 400 bis 600 Kg. Kainit und 300 bis 400 Kg. Thomasmehl pro Hektar dürfte jedoch in den meisten Fällen genügen. Genau, für alle Verhältnisse zutreffende Angaben lassen sich hier nicht machen, vielmehr werden selbst unternommene, und durch einige Jahre fortgesetzte Düngungsversuche jedem Wiesenbesitzer am sichersten Aufschluß über das zu verwendende Quantum geben. — Ferner ist auch dem Kalkvorrath des Bodens stets sorgfältigste Beachtung zu schenken, da eine volle Wirkung und Ausnutzung der gegebenen Mineraldünger nur in Böden mit genügend hohem Kalkgehalt erwartet werden darf. Daß die Thomasschlacke neben Phosphorsäure zugleich ca. 50 Proz. rasch wirksamem Kalk enthält, ist als ein großes Vorurtheil derselben zu betrachten.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 7½ Uhr.

Sonnabend, den 8. August 1896.
Vormittags 10½ Uhr:
Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.